

Projektvorstellung mit Gespräch: 3.5.2018

LEILU: LEARNING TO BE IN THE NEW ENVIRONMENT

Den eigenen Platz finden in einer innovativen experimentellen Umgebung mit ganzheitlichem Ansatz

Das Projekt LEILU – „Lernen im neuen Umfeld zu sein – ein ganzheitlicher Ansatz für junge Menschen in Luxemburg“ – das mit Finanzierung der Initiative Mateneen der Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte durchgeführt wird, wurde im August 2016 initiiert. Es wendet sich an junge Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren, die in Luxemburg leben – Personen, die internationalen Schutz suchen, Flüchtlinge, Staatsangehörige von Drittstaaten, aber auch an Europäer. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Projektes lernen Luxemburg und die hier gelebten, sowie die europäischen Werte kennen. Die Aktivitäten umfassen soziale, sportliche und Bildungsmaßnahmen, die in den Schulferien, abends oder an Wochenenden angeboten werden. Im Jahr 2017 haben die am LEILU-Projekt beteiligten Partner Module mit Schwerpunkten Partizipation, Interaktion und Immersion mit einer Dauer von jeweils mindestens 24 Stunden durchgeführt. Durch die Module konnten ca. 300 Personen in folgenden Bereichen sensibilisiert werden:

- Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen
- Religiöse Toleranz,
- Selbstdisziplin,
- Teamwork und gegenseitiger Respekt,
- Entdecken der eigenen Talente und beruflichen Interessen,
- Sehendes Entdecken Luxemburgs.

VORBEMERKUNG

Nach den Phasen (1) der konzeptionellen Gestaltung (erstes Halbjahr 2016), (2) der Bekanntmachung, Klärung der Partnerschaften und Findung erster Teilnehmerinnen und Teilnehmer (zweites Halbjahr 2016), (3) der Durchführung der Aktivitäten (2017) und (4) der Evaluierung und nachbereitenden Überlegungen (Input Days, November 2017) steht der Runde Tisch nun zu Anfang einer weiteren Phase des Projekts LEILU. Entsprechend einer Empfehlung aus der Phase der nachbereitenden Überlegungen ist die aktuelle fünfte Phase als Weiterentwicklung des ursprünglichen Projekts ausgelegt.

I. DAS PROJEKT LEILU

Das Projekt LEILU wurde als soziales Bildungsprojekt konzipiert, mit dem in Luxemburg lebenden Personen im Alter von 15 bis 30 Jahren Gelegenheit geboten werden sollte, die neue Umgebung kennenzulernen und gleichzeitig das Verhältnis zur eigenen Person, zu anderen und zu Luxemburg zu hinterfragen. Hierzu wurden zwischen Januar 2017 und April 2018 sechs Module mit partizipativen Aktivitäten rund 350 Personen angeboten - mehrheitlich um internationalen Schutz nachsuchenden Menschen. Die von Fachleuten betreuten Aktivitäten zu den Themenbereichen gewaltfreie Kommunikation und Mediation, Persönlichkeitsentfaltung und Empowerment, Taekwondo, Bild und Ton sowie Toleranz und Berufsperspektivierung, wurden im Rahmen von LEILU drinnen wie draußen, in kleinen und größeren Gruppen, zu zweit und einzeln angeboten. Für die konzeptionelle Gestaltung wurde ein ganzheitlicher Ansatz

gewählt, der die Person, ihre körperliche, geistige, emotionale, familiäre, soziale, kulturelle und spirituelle Dimension einbezieht. Die Teilnehmer des Projekts gehörten verschiedenen Zielgruppen an, die sich in einer Phase des (beruflichen, persönlichen, sozialen, schulischen, usw.) Umbruchs befanden, insbesondere waren die Teilnehmer um internationalen Schutz nachsuchende Personen, die eine Entscheidung über ihren künftigen Verbleib abwarteten. Nachstehend werden die einzelnen Module kurz beschrieben.

2. DIE SECHS MODULE

Teambuilding und Erlebnispädagogik [TB]: Dieses Modul war auf die Entwicklung von Kooperation und Zusammenarbeit in Gruppen ausgerichtet. Hierbei sollten verschiedene spielerisch gestaltete Aufgaben gelöst werden, zum Beispiel Orientierung in der Stadt, wobei das Teilen von Fähigkeiten und Ressourcen des Einzelnen in den Vordergrund gestellt wurde. Das Angebot umfasste gemeinsame Aktivitäten im Freien, insbesondere das Kennenlernen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Luxemburg im Rahmen einer Campingfreizeit.

Umgang mit Gewalt [AV]. Der Titel dieser Aktivität (Hinweis: gemeint ist die französischsprachige Bezeichnung) war nach Auskunft der Teilnehmer, Teilnehmerinnen und der Fachleute unglücklich gewählt. Es war eher eine "Notlösung", um der Bezeichnung "gewaltfreie Kommunikation" aus dem Weg zu gehen, die unmittelbar mit dem gleichnamigen Handlungskonzept von Marshall Rosenberg verbunden ist. Das Modul AV bestand aus zwei Teil-Aktivitäten, nämlich a) dem Erlernen von Vermittlungstechniken (die im Alltag zum Umgang mit Beziehungsschwierigkeiten in der Partnerschaft, mit den Nachbarn oder Fremden hilfreich sein können) und b) der Einführung in die gewaltfreie Kommunikation (GFK) (lernen, eigenen, auch als negativ wahrgenommene Emotionen auszudrücken und dabei tiefer liegende Bedürfnisse zu erkennen) im Rahmen praktischer Übungen.

Religiöse Toleranz [RT]: Bei diesem Modul ging es darum, zu erkunden, inwiefern die religiöse, kulturelle und soziale Vielfalt - und damit die in Luxemburg geltenden Werte - konkret im städtischen Raum, in der Architektur und in Bauten anzutreffen sind. Es wurden Besichtigungen von Kirchen, Friedhöfen, Sendeanstalten und Museen angeboten. Die Besichtigungen wurden u.a. von einem Vertreter der protestantischen Kirche des Großherzogtums Luxemburg und einem Mitglied der Baha'i-Religionsgemeinschaft geleitet.

Luxemburg in (bewegten) Bildern [VD]: Dieses Modul wurde in Partnerschaft mit dem Centre National Audiovisuel du Luxembourg durchgeführt und bot den Teilnehmern die Möglichkeit, die Geschichte und die jüngsten Entwicklungen in Luxemburg über einen visuellen Ansatz verstehen zu lernen, und zwar anhand einer Auswahl von Kurzfilmen aus den letzten 50 Jahren, die vorgeführt und besprochen wurden, woraufhin die Teilnehmer in selbst gedrehten dreiminütigen Dokumentarfilmen ihre eigene Sicht von Luxemburg darstellen sollten (diese Aktivität ist noch nicht abgeschlossen).

Selbstdisziplin durch Taekwondo [SD]: In dieser von der südkoreanischen Koordinatorin des LEILU Projekts angestoßenen Aktivität ging es darum, im Rahmen eines wöchentlichen Kampfsport-Training sich selbst zu erkennen und so über eine körperliche Aktivität Selbstbeherrschung, Respekt, Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung anderer zu erlernen und einzuüben.

Entdecke deine Talente [FT]: Im Rahmen dieses Moduls werden zum aktuellen Zeitpunkt noch drei- bis fünfwöchige Praktika in verschiedenen Berufen (personenbezogene Dienstleistungen, Multimedia, Gastronomie usw.) angeboten. Die Praktika im konkreten beruflichen Umfeld dienen dazu, im unmittelbaren Kontakt mit der Praxis zu erleben, wie das Arbeitsleben in Luxemburg aussieht, und gleichzeitig Einblick in den Arbeitsalltag in den verschiedenen Praktikabereichen zu gewinnen. Auch hier handelt es sich um eine Form des unmittelbaren Kennenlernens von Luxemburg im Rahmen einer erlebten Begegnung.

3. DIE UMGEBUNG KENNENLERNEN

Bei den nachstehenden Ausführungen handelt es sich um nachbereitende Überlegungen, die ausschließlich die Zielgruppe der um internationalen Schutz nachsuchenden Personen betreffen, aus deren Reihen die Teilnehmer an den Aktivitäten der oben beschriebenen sechs Module mehrheitlich kamen.

Im französischen Wikipedia wird "développement personnel" (im Sinne von "Persönlichkeitsentfaltung") im psychologischen Sinn wie folgt beschrieben (letzte Aktualisierung 4. Februar 2018): "un ensemble de courants de pensées et de méthodes destinées à l'amélioration de la connaissance de soi, la valorisation des talents et potentiels, l'amélioration de la qualité de vie, à la réalisation de ses aspirations et de ses rêves. Le développement personnel n'est toutefois pas considéré comme une psychothérapie même s'il peut y participer" (also als ein Ensemble von Denkansätzen und Methoden, die auf bessere Selbsterkenntnis, Inwertsetzung von Talenten und Potenzial, Verbesserung der Lebensqualität und Realisierung der eigenen Erwartungen und Vorstellungen ausgerichtet sind, wobei Persönlichkeitsentfaltung nicht als Psychotherapie zu verstehen ist, auch wenn sie einen Beitrag dazu leisten kann). Auf den ersten Blick decken sich zahlreiche Elemente dieser Definition mit der konzeptionellen Ausgestaltung des LEILU-Projekts, auch wenn sich dieses gerade wegen der schwerpunktmäßigen Betonung von Umfeld und Umgebung - gemeint ist Luxemburg - eben nicht vollumfänglich dem Aspekt "Persönlichkeitsentwicklung" zuordnen lässt. Nichtsdestominder haben sich Teilnehmer mit einer gewissen Empfänglichkeit für den Aspekt der Entfaltung (der eigenen Persönlichkeit oder anderer Bereiche) in bestimmte Aktivitäten des Projekts besonders gut eingefunden, z.B. im Rahmen des Moduls [AV], woraus gegebenenfalls der Schluss gezogen werden kann, dass der Aspekt der persönlichen (Weiter)Bildung ein notwendiger Bestandteil, wenn auch nicht ausreichend ist, um sich einen Umgang mit der neuen Umgebung anzueignen - im Übrigen ungeachtet der Schulbildung, der Berufsausbildung usw.

Das Projekt LEILU ist auch keine soziale Betreuungsnahe, wie teilweise gemutmaßt wurde. Ausgangspunkt ist nicht die Betreuung von Einzelpersonen mit besonderer seelischer oder sozialer Beeinträchtigung im

Rahmen einer Institution. Um an den Aktivitäten im Rahmen von LEILU teilnehmen zu können, müssen Einzelpersonen, die in einer Phase des (schulischen, beruflichen, persönlichen usw.) Umbruchs stehen, zwar eine Vereinbarung unterzeichnen, diese ist jedoch kein Vertrag, den die Teilnehmer mit einer Organisation abschließen, die unter dem Gesichtspunkt erfolgreicher Umschulung, Eingliederung in den Beruf, Integration usw. in Bezug auf Vorgaben eines Auftraggebers rechenschaftspflichtig ist. In anderen Worten ausgedrückt bedeutet das, dass die im Rahmen von LEILU tätigen Mitarbeiter nicht den Auftrag hatten zu bewerten, inwiefern die um internationalen Schutz nachsuchenden Personen geeignet sind, in der neuen Umgebung zu leben und den Schutzstatus zu bekommen.

Drittens handelt es sich bei LEILU nicht um ein therapeutisches Projekt. Die Frage nach dem therapeutischen Aspekt stellte sich natürlich insbesondere im Rahmen des Moduls [AV]. Sie war Gegenstand lebhafter Diskussionen zu der Frage, wie mit dem persönlichen, häufig mit Traumatisierungen verbundenen Werdegang der Teilnehmer umzugehen war. Dabei wurde die Frage gestellt, ob dieser Aspekt gegebenenfalls einfach ignoriert werden sollte, bzw. wo die Grenze zwischen Therapie und Lernprozess zu ziehen war. Diese Fragen sind zwar wichtig, dennoch ging es bei der konzeptuellen Gestaltung des Projekts vor allem darum, anhand dynamischer Aktivitäten Instrumente anzubieten, mit deren Hilfe sich das Alltagsleben der Teilnehmer verbessern lässt. Gewaltfreie Kommunikation und Mediation beispielsweise wurden vor allem als Techniken wahrgenommen, mit deren Hilfe ein Umgang mit konfliktbehafteten Situationen in den Gemeinschaftsunterkünften ermöglicht wird, in denen die um internationalen Schutz nachsuchenden Personen bei ihrer Ankunft untergebracht werden, und weniger als Mittel angesehen, um die Folgen von Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit Krieg und Vertreibung zu lindern.

Und schließlich ist LEILU vom der Konzeption her nicht als künstlerisches oder kulturelles und auch nicht als interkulturelles Projekt angelegt. Bezüglich des letztgenannten interkulturellen Aspekts haben sich die Verantwortlichen bei der konzeptionellen Gestaltung im Übrigen von Anfang an von dem Ansatz distanziert, die kulturellen Unterschiede und das Kennenlernen der fremden Kultur in den Vordergrund zu stellen. Sie entschieden sich von vornherein dafür, den Schwerpunkt gezielt auf die Werte der Aufnahmegesellschaft und deren Kultur und weniger auf die zum Teil sehr unterschiedlichen Kulturen der Teilnehmer zu legen. Dieser durchaus diskutierbaren Entscheidung lagen zweierlei Erwägungen zugrunde, nämlich zum einen die Erkenntnis, dass wenn der Schwerpunkt auf die Kultur gelegt wird, dies häufig dazu führt, dass von den so genannten "fremden" Kulturen häufig die dominante in den Vordergrund tritt. Und zum anderen sollte der Stärkung eines durchaus vorhandenen Trends zur Zurückhaltung und zum Sichverschließen seitens der luxemburgischen Bevölkerung in Bezug auf die Aufnahme von Flüchtlingen vorgebeugt werden, wie er andernorts, auch in Europa zu beobachten ist. In anderen Worten ausgedrückt ging es bei LEILU und auch bei den Bemühungen um Nähe zu den Gemeinschaften vor Ort vorrangig darum, zur Pflege von Ähnlichkeiten einzuladen und weniger darum, Unterschiede herauszustellen; auf diese Weise sollte einem spontanen Impuls der Solidarisierung Vorschub geleistet werden. Schließlich zielten die im Rahmen der Module angebotenen Aktivitäten auch darauf ab, dem Einzelnen seinen persönlichen Bezug zu Luxemburg

vor Augen zu führen und aufzuzeigen, wie man sich die im Großherzogtum gepflegten Werte besser aneignet, um aus der Randständigkeit herauszukommen, die in gewissem Maß mit dem Status als um internationalen Schutz nachsuchende Person einhergeht.

4. ERNSTHAFTE FREIZEITBETÄTIGUNG

Dem Eindruck von Stückwerk, den das Projekt LEILU wegen seiner hybriden Beschaffenheit auf den ersten Blick gegebenenfalls erweckt, da es wie oben dargelegt, weder gezielt psychologisch oder sozial noch gezielt kulturell, interkulturell oder künstlerisch ausgelegt ist - auch wenn es durchaus Aspekte aus jeder der genannten Kategorien enthält -, lassen sich die Begriffe *Serious Leisure*, *Casual Leisure* und *Project-based Leisure* entgegensetzen, die der amerikanische Soziologe Robert A. Stebbins ab 1973 entwickelt hat.

Die "Serious Leisure Perspective" [SLP] ist definiert als "a way of looking at leisure activities and how people experience them". Eine Freizeitbetätigung ist in dieser Betrachtungsweise eine "un-coerced, contextually framed activity engaged in during free time, which people want to do and, using their abilities and resources, actually do in either a satisfying or a fulfilling way (or both)". Dabei werden folgende drei Arten von Freizeitbetätigungen unterschieden:

- *"Serious leisure: systematic pursuit of an amateur, hobbyist, or volunteer core activity sufficiently substantial, interesting, and fulfilling in nature for the participant to find a career there acquiring and expressing a combination of its special skills, knowledge, and experience.*
- *Casual leisure: immediately, intrinsically rewarding, relatively short-lived pleasurable core activity, requiring little or no special training to enjoy it.*
- *Project-based leisure : short-term, reasonably complicated, one-shot or occasional, though infrequent, creative undertaking carried out in free time, or time free of disagreeable obligation."* (Stebbins 2017)

Ausgehend von diesen Definitionen lässt sich eine Analyse des Aspekts der "Freizeitbetätigung" im Rahmen des LEILU Projekts vornehmen und ausgehend davon bestimmen, zu welcher Art von Freizeitbetätigung sich das Projekt im Zuge der pragmatischen Nachregelungen verlagert hat und für wen. Anfänglich war LEILU im Sinne der Projektplaner als "ernsthafte Freizeitbetätigung" auf der Grundlage einer freiwilligen Vereinbarung ausgelegt, die sich an junge Menschen richtete, die ihre Freizeit gestalten wollen (Wochenenden, Abende, Ferien). Ursprünglich ging es bei LEILU darum, sowohl für sich eine Lebensform zu erschließen, die den von der Aufnahmegesellschaft - hier Luxemburg - vertretenen Werten (Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen, religiöse Toleranz, Verhandlungen statt Gewalt, Zusammenarbeit und Solidarität, Schwerpunkt auf individuellen Fähigkeiten) entspricht, und in Aktion und Interaktion die eigenen Verhaltensweisen zu reflektieren (mit dem Schwerpunkt auf Kontrolle von Emotionen und Respekt).

Ursprünglich sollte als einziger Punkt vertraglich festgelegt werden, dass sich die Teilnehmer mit

Unterzeichnung des Anmeldeformulars verpflichten, über die gesamte Laufzeit des Projekts mindestens an vier der sechs angebotenen Module teilzunehmen. Diese Vorgabe erwies sich in der Praxis allerdings sehr bald als nicht haltbar, obwohl einige der für die Aktivitäten zuständigen Fachpartner nachdrücklich darauf drängten. Ebenso wenig war es möglich, bei den Teilnehmern durchzusetzen - darin bestand eine weitere, anfänglich vorgesehene Verpflichtung - während der gesamten Dauer der Aktivitäten bei ein- und derselben Gruppe zu bleiben, die von den Organisatoren im Hinblick auf Sprache, geographische Herkunft, Familienstand, Geschlechterverteilung usw. als kulturell vielfältig zusammengestellt worden war. In letzter Konsequenz hat der Realitätsdruck (Reaktion der Teilnehmer auf die angebotenen Aktivitäten) die Organisatoren und damit indirekt auch die Partner - wie noch gezeigt wird - dazu gezwungen, wohl oder übel umzudenken und im Laufe der Wochen immer mehr Aktivitäten anzubieten, wobei sich der Schwerpunkt dann zu Lasten des Projekts an sich (Project-based Leisure) vor allem auf punktuelle Freizeitbetätigungen (Casual Leisure) verlagerte. In anderen Worten bedeutete dies, dass der Aspekt "ernsthafte Freizeitbetätigung" wenn auch nicht ganz ausgeblendet, so doch in den Hintergrund gedrängt wurde.

Auf der Ebene der Fachpartner, die mit der Umsetzung der Aktivitäten im Rahmen der Module des LEILU-Projekts befasst waren, war zu Beginn der Ansatz vorherrschend gewesen, eine ihrem Fachwissen entsprechende "Project-based Leisure" anzubieten. Bei der Umsetzung der Planung in die Praxis war es auch hier bei den meisten der vorgeschlagenen Module nicht möglich, den Ansprüchen gerecht zu werden und den Absichten der Fachpartner zu entsprechen, Aktivitäten zu entwickeln, denen ein Lernprozess zugrunde liegt (beispielsweise beim Teambuilding) - ausgenommen vielleicht das Modul RT. Die Betreuer dieses Moduls haben zwar Nachbesserungen vorgenommen, sind jedoch de facto nicht von ihrer ursprünglichen Absicht abgewichen, einer Teilnehmergruppe, die sich bereits am ersten Tag gebildet hatte, zunächst an fünf und dann an vier aufeinanderfolgenden Tagen Besichtigungen verschiedener Örtlichkeiten in Luxemburg anzubieten. In anderen Worten bedeutete dies, dass sich die Organisatoren dieses Moduls nicht auf spontane Anmeldungen und auch nicht auf die Auswahl von einer oder zwei, für besonders interessant erachteten Besichtigungen eingelassen haben.

In Bezug auf die Teilnehmer lassen sich diejenigen, die LEILU als "Casual Leisure" wahrgenommen haben und die Mehrheit bildeten, von der Minderheit derjenigen unterscheiden, die das Projekt als "Project-based Leisure" und in seltenen Fällen als "Serious Leisure" wahrgenommen haben. In der Kategorie der Teilnehmer, die LEILU als "Casual Leisure" angesehen haben, waren folgende zwei Konstellationen anzutreffen:

- Gelegentliche Teilnehmer oder "zielstrebige" Teilnehmer: Sie interessierten sich für ein Modul oder ganz gezielt für eine Aktivität innerhalb eines Moduls. Hier sind zwei Varianten beschreibbar. Der "Opportunist" oder "Konsument", der von der Frage geleitet wird, inwiefern er aus einer bestimmten Aktivität einen unmittelbaren Nutzen ziehen kann - bei einem wohlschmeckenden Essen dabei sein, einen besonders interessanten Ausflug machen, eine Bescheinigung erwerben usw. Der "Spezialist" fasst ein oder zwei bestimmte Module oder eine oder zwei Aktivitäten innerhalb eines Moduls ins

Auge (ein Teilnehmer beispielsweise die "psychologischen" Module). Die ausschlaggebende Motivation ist dabei offensichtlich die Absicht, etwas Nützliches zu tun (für mich, meine Kinder oder meine Familie). Unter diesem Gesichtspunkt wurde LEILU zu einem Angebot verschiedener Dienstleistungen. Dabei wurden von Fall zu Fall Anfängergruppen gebildet.

- Regelmäßige Teilnehmer. Hauptmotivation bei allen regelmäßigen Teilnehmern war der Spaß an der Teilnahme an Aktivitäten, die keine besonderen Fähigkeiten erfordern bzw. mit geringem Lernbedarf verbunden sind. Regelmäßige Teilnehmer können auch einfache "Begleiter" sein, die mit Freunden oder einem Familienmitglied zusammen an einer Aktivität teilnehmen, um ein paar schöne Stunden zu verbringen. In diesem Fall ergaben sich für LEILU Zugehörigkeitsgruppen, die sich auf der Grundlage von Alters-, Status-, Nationalitäts- oder Gemeinschaftsmerkmalen bildeten.

In der Kategorie der Teilnehmer, die LEILU als "Project-based Leisure" wahrnahmen, lassen sich folgende Teilnehmertypen unterscheiden:

- Aktive Teilnehmer. In diesem Fall ist die ausschlaggebende Motivation nicht nur der Spaß und das punktuelle Vergnügen - die durchaus Bestand haben -, sondern auch die Begeisterung dafür, sich langfristig im Rahmen einer Tätigkeit einzubringen, die Teil der (Persönlichkeits-)Entfaltung ist. Hier lassen sich zwei Ausprägungen beschreiben: einerseits "Fans", die in der Ausübung einer bestimmten Aktivität (im Fall einer Teilnehmerin z.B. Taekwondo im Rahmen des Moduls SD) die Gelegenheit sehen, endlich einem lang gehegten Interesse nachzugehen. Und andererseits "Entdecker", die zumeist deshalb an den Modulen teilnehmen, weil sie "das Projekt interessant finden", so der Kommentar eines LEILU-Teilnehmers. Ihm ging es darum, in ein Projekt einzutauchen und sich davon durchdringen zu lassen, das er als eine eigene Welt wahrnahm. Aktive Teilnehmer, und zwar sowohl "Fans" als auch "Entdecker" erleben LEILU als Bezugsgruppe mit gemeinsamen Verhaltensweisen, Werten und Normen (Respekt, Disziplin, Pünktlichkeit, beispielsweise im Rahmen von Taekwondo), die es anzunehmen gilt.
- Teilnehmern, die "Aktivisten" oder "Verfechter" sind, geht es nicht nur darum, an den Aktivitäten im Rahmen von LEILU teilzunehmen, sondern sie wollen das Projekt in ihrem Umfeld bekanntmachen. Sie tragen damit unmittelbar dazu bei, das Projekt zu unterstützen, indem sie Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder zur Teilnahme an den Aktivitäten im Rahmen von LEILU einladen. Dies trifft auf "Verfechter" oder "Multiplikatoren" zu, die Projektteilnehmer gewinnen, mobilisieren und für die eigentliche Philosophie des Projekts sensibilisieren. Von diesem Standpunkt aus wird LEILU als Einflussgruppe wahrgenommen (um andere und die Gesellschaft zu verändern und zu transformieren, nachdem der Beitritt erfolgt ist).

In Bezug auf die letztgenannten Kategorien findet gegebenenfalls unter bestimmten Umständen, wenn auch selten, ein Umschwenken auf die Wahrnehmung von LEILU als Projekt statt, das dann in vollem Umfang eine "Serious Leisure" darstellt. Einer der LEILU Multiplikatoren erklärte uns gegenüber, dass im Hinblick darauf,

dass er einen eigenen Verein gründen möchte, LEILU für ihn zum Übungsfeld geworden ist.

Als Größenordnung lässt sich angeben, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer an den Aktivitäten im Rahmen von LEILU der Kategorie gelegentliche (ungefähr 80%) oder regelmäßige Teilnehmer (ungefähr 15%) zuzuordnen ist. Letztere betrachten das LEILU Projekt als Freizeitbetätigung zur Unterhaltung. Die Kategorien der aktiven Teilnehmer (rund 3,5%) und der "Aktivisten" (1,5%), die das LEILU Projekt als Projekt zur Freizeitgestaltung ansehen, mit dessen Hilfe sie den Weg in die neue Umgebung finden können, bilden deutlich die Minderheit.

5. HERAUSFORDERUNGEN UND SCHWIERIGKEITEN

Die Kluft zwischen dem Konzept einer "ernsthaften Freizeitbetätigung" (die neue Umgebung kennenlernen und für sich den Weg in die Zukunft in Luxemburg gestalten) und der Tatsache, dass das Projekt von den Teilnehmern mehrheitlich als "Freizeitbetätigung mit Unterhaltungswert" wahrgenommen wurde, war Gegenstand umfangreicher interner Diskussionen. Sie bildete logischerweise einen der zentralen Punkte im Rahmen der nachbereitenden Überlegungen im Evaluierungsseminar Input Days, das im November 2017 als vierte Phase des LEILU Projekts stattfand. Nachstehend sind die Problemstellungen, die während der Projektaktivitäten unterschiedslos in allen Modulen aufgetreten sind, zusammen mit Experimenten und Korrekturen zusammengestellt, die vorgenommen bzw. vorgeschlagen wurden, um den Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung abzuweichen.

5.1 Anreiz und Verpflichtung

Signifikante Experimente / Korrekturen im Projektverlauf

- Aufforderung der Teilnehmer, während der Aktivitäten AV und GFK selbst zu kochen
- Angebot von Einkaufsgutscheinen (Modul FT)
- Ausstellung einer Teilnahmebescheinigung

5.2. Kontinuität der Teilnahme: Teilnehmerbindung

Signifikante Experimente / Korrekturen im Projektverlauf

- Keine Altersbeschränkung, Zulassung von Familien und Kindern (sogar Säuglingen)
- Vorschlag an die Teilnehmer, Freunde mitzubringen

5.3. Einhaltung von Mindestregeln (Pünktlichkeit, usw.)

Signifikante Experimente / Korrekturen im Projektverlauf

- Zunehmend persönlichere Kontakte mit den Teilnehmern. Individuelle Kontaktaufnahme mit den Teilnehmern per Telefon. Mitwirkung von Dolmetschern.
- Freie Teilnahme an den Modulen und Aktivitäten (Angebot auf Nachfrage)

5.4. Zusammenarbeit (über die Sprachgemeinschaften hinaus) der verschiedenen Gemeinschaften in Luxemburg (luxemburgische, portugiesischsprachige Gemeinschaft, um internationalen Schutz nachsuchende Personen, usw.)

Signifikante Experimente / Korrekturen im Projektverlauf

- Kooperation mit der Maison des Jeunes in Clausen
- COPAS und Problemgruppen

5.5 Rollenverteilung, Macht und Autorität (Koordinatoren, Partner, Dolmetscher, Multiplikatoren usw.). Bekehrungseifer und Überengagement

Signifikante Experimente / Korrekturen im Projektverlauf

- Übertragung bestimmter Aufgaben an die Multiplikatoren
- Organisation von Nachbesprechungen mit den Partnern und mit den Teilnehmern
- Partner Lunch für die modulübergreifende Koordination

6. LEILU 2.0: EMPFEHLUNGEN

Alle oben aufgeführten Problemstellungen waren Gegenstand zahlreicher Diskussionen in den unterschiedlichsten Konstellationen. Zum Teil mündeten sie im Rahmen der nachbereitenden Überlegungen auf dem Evaluierungsseminar im November 2017 in Vorschläge und Empfehlungen, anhand derer das Pionierprojekt LEILU in ein formal klarer strukturiertes Projekt weiterentwickelt werden soll, das im Folgenden als LEILU 2.0 bezeichnet wird. Die Ideen und Vorschläge für LEILU 2.0 sind nicht nur für Luxemburg relevant, sondern auch für andere, insbesondere europäische Länder, die mit der Aufnahme von Migranten konfrontiert sind.

6.1. Ein Projekt mit den Schwerpunkten Entwicklungspotenzial und Kennenlernen der realen Umgebung

Bei LEILU 2.0 handelt es sich nicht mehr um ein Projekt, bei dem lediglich Aktivitäten angeboten werden, sondern es ist als Experimentierfeld angelegt, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Umgebung kennenlernen und sich gleichzeitig persönlich entfalten können. Die Umgebung kennenzulernen bedeutet, dass der Schwerpunkt auf die Aufnahmegesellschaft mit ihren vielfältigen Facetten gelegt wird (insbesondere auf die Werte, die im Verhalten der Einzelnen ihren Ausdruck finden, beispielsweise im öffentlichen Raum).

6.2. Grundsätze: Partizipation, Immersion, Interaktion

LEILU 2.0 basiert auf drei Grundprinzipien: Immersion (praktisches Handeln in der Situation), aktive Teilnahme an konkreten (nicht theoretischen) alltagsnahen Aktivitäten, Interaktion (Handeln und Verstehen in der Begegnung), insbesondere mit den Mitbürgern und Gemeinschaften vor Ort. Die Umgebung kennenlernen bedeutet, realen Situationen ausgesetzt zu sein, die die Mobilisierung aller persönlichen Ressourcen (sozial, zwischenmenschlich, emotional usw.) erfordern und nicht nur der sprachlichen Möglichkeiten, wie häufig der Fall. In anderen Worten bedeutet dies, dass eine Umgebung kennenzulernen nicht damit gleichzusetzen ist, die Sprache oder die Sprachen des Aufnahmelandes zu erlernen, sondern als vollwertige Person mit ihr in Interaktion zu treten.

6.3. Ganzheitliche Sicht des Menschen

Bei LEILU 2.0 gehen die Bemühungen dahin, die Menschen ganzheitlich zu sehen, also die körperliche, geistige, emotionale, familiäre, soziale, kulturelle und spirituelle Dimension des Einzelnen mit einzubeziehen. Die Einbeziehung der spirituellen Dimension, die häufig vernachlässigt wird, aber dennoch Bestandteil des Menschen ist, ist wichtig, da Migranten häufig besonders stark verunsichert sind, sowohl innerlich als auch in Bezug auf die Außenwelt, so dass sie sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen.

6.4. Ein Instrument auf der Grundlage von drei miteinander verknüpften Aktivitäten (Hauptaktivität, unterstützende Begleitaktivitäten und Nachbereitung)

Zur Vermeidung einer zu starken Streuung und im Hinblick auf ein kohärentes Angebot wird für LEILU 2.0 eine geringe Anzahl von Aktivitäten vorgeschlagen, die miteinander verknüpft sind und einander ergänzen; es handelt sich dabei um eine umfassende Hauptaktivität, mit deren Hilfe praktisches Lernen und Immersion in eine Umgebung ermöglicht wird, Begleitaktivitäten, die die Hauptaktivität unterstützen, und die Nachbereitung mit Dokumentation.

Hauptaktivität

Konkret besteht das Minimalangebot bei LEILU 2.0 in einer Hauptaktivität in Form einer durchgängigen mehrtägigen Campingfreizeit (3 bis 5 Tage) mit der Möglichkeit der Teilnahme als Familie. Diese Tätigkeit bietet die Einheit von Zeit, Ort und Handlung, wie sie für das Lernen in der Gruppe sinnvoll ist (Leben in der Gemeinschaft - gemeinsam handeln - Rollenverteilung - Mann/Frau/Kinder Verhältnis - generationenübergreifende Beziehungen - Umweltbewusstsein - Kontakt zu lokalen Gemeinschaften).

Unterstützende Begleitaktivität

Ergänzt wird die Hauptaktivität durch Besichtigungen (Gebäude für religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Zwecke), durch die die Werte (Toleranz, Gleichberechtigung, Meinungsfreiheit, usw.) der Aufnahmegesellschaft sichtbar und verständlich gemacht werden sollen.

Nachbereitung und Dokumentation

Zur Vertiefung der Lernergebnisse aus der Distanz (Nachbereitung) wird, um dem Sprachproblem auszuweichen, ein visueller Ansatz vorgeschlagen, bei dem die Teilnehmer ihre Überlegungen in Form von Bildern zum Ausdruck bringen und in der Gruppe einen Meinungsaustausch darüber führen.

Wahl-Aktivität(en)

In die drei genannten Aktivitäten, die den Kern von LEILU 2.0 bilden können andere Aktivitäten einfließen, die bei Abendveranstaltungen im Rahmen der Camping-Freizeit stattfinden können (beispielsweise Einführung in die gewaltfreie Kommunikation und die Mediation, Einführung in einen Kampfsport).

6.5. Freizeit-Projekt für eine volatile Zielgruppe

Einheit von Ort, Zeit und Handlung

Mit dem Angebot eines Projekts zur Förderung von Entwicklungspotenzial und zum Kennenlernen und Lernen, dem die Einheit von Ort (Campingplatz), Zeit (drei bis fünf Tag am Stück) und Handlung (Kennenlernen der Umgebung) zugrunde liegt, wird mit LEILU 2.0 der tatsächlichen Lebenssituation der Zielgruppe in einer Phase des Umbruchs (insbesondere Personen, die um internationalen Schutz nachsuchen) Rechnung getragen, für die extreme Volatilität und - auch kurzfristig - unvorhersehbares Verhalten kennzeichnend sind.

Freizeitbetätigung mit Erholungseffekt

Andererseits passt sich LEILU 2.0, indem es vorwiegend auf die Freizeitbetätigung ausgerichtet ist, den Bedürfnissen einer Zielgruppe an, die vor allem für Aktivitäten mit Erholungswert und Erlebnischarakter im naheliegenden Entwicklungsbereich, in anderen Worten in einem Bereich kognitiven Wohlbefindens, zugänglich ist.

Zertifizierung des Projekts durch kompetente Einrichtungen

Schließlich positioniert sich LEILU 2.0 im Bemühen um Anerkennung der ernsthaften Dimension der Freizeitbetätigungen, die zur Entfaltung der Persönlichkeit im Rahmen des Projekts angeboten werden, durch kompetente Einrichtungen aus dem Bereich der Sozial- und Bildungsmaßnahmen und des informellen Lernens, deren Auswirkungen der Aufnahmegesellschaft langfristig zugutekommen. Die Teilnahmebescheinigung, die den Teilnehmern am Ende der Aktivitäten ausgestellt wird, stellt eine zusätzliche Motivation für Zielgruppen dar, die auf der Suche nach Aktivitäten sind, die sie selbst als "nützlich" bezeichnen.

6.6. Workshop Koordination und Abstimmung

Im Hinblick auf die Projektkoordination wird für die an LEILU 2.0 beteiligten Partner ein eintägiger Workshop zur Vorbereitung und Abstimmung veranstaltet. Für die Organisatoren geht es darum, praktisch und interaktiv die Absicht, den Ansatz und die Grundsätze zu vermitteln, auf denen das Entwicklungs- und Bildungsprojekt LEILU 2.0 basiert. An dem Workshop nehmen die Projektplaner, die Fachleute für die Betreuung der Aktivitäten und auch die Dolmetscher teil, auch wenn letztere nur punktuell vor allem bei den Besichtigungen (unterstützende Begleitaktivität) mitwirken.

7. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Schwierigkeiten (siehe Punkt 5), die bei der Durchführung der Aktivitäten im Rahmen des Projekts LEILU aufgetreten sind, sind keine Einzelfälle, sondern waren ungeachtet ergriffener Nachbesserungsmaßnahmen auf die ein oder andere Weise immer wieder anzutreffen. Hierzu ist zu sagen, dass die diesbezügliche Problemstellung über den Rahmen von LEILU an sich hinausgeht und im Zusammenhang mit einer weiter gefassten gesellschaftlichen Problematik zu sehen sind, die mit der Aufnahme von Flüchtlingen in Zusammenhang steht und unter dem zentralen Gesichtspunkt eines immer wieder neu auszuhandelnden Gleichgewichts zwischen dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit und dem Bedürfnis nach persönlicher Integrität verstanden werden muss.

LEILU beinhaltet als Projekt die Einladung, im Rahmen von spielerischen, interaktiven und partizipativen Aktivitäten einerseits die Andersartigkeit und die Einzigartigkeit des Einzelnen, andererseits aber auch seine Ähnlichkeit zu kultivieren. Das als "ernsthafte Freizeitbetätigung" (Serious Leisure) konzipierte Projekt LEILU, das bietet eine von Widersprüchen geprägte Arbeit an der eigenen Person im Rahmen der Fragestellung an, wie der Einzelne selbst in der Lage ist, bei der Ankunft in einer neuen Umgebung immer wieder in Verhandlungen zu treten, um immer wieder zwei grundlegende Ansprüche bzw. Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen, nämlich einerseits das Bedürfnis nach Zugehörigkeit - zu einem Stadtteil, einer Schule, einem beruflichen Umfeld, einer Gesellschaft, der bestimmte Normen und Werte zugrunde liegen - und andererseits das Bedürfnis nach Integrität der eigenen Person, indem man sich selbst, den eigenen Werten, den eigenen Überzeugungen, der aus der Familie und dem Herkunftsgebiet mitgebrachten Kultur treu bleibt. Es handelt sich hier um zwei grundlegende Bedürfnisse, die alle Menschen haben und die, wenn sie nicht in irgendeiner Form befriedigt werden, zu Leid und Gewalt führen, denn Ausgrenzung ist ein Indikator für das Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Die Ablehnung der Anderen und jede Form der Ausgrenzung sind ein indirekter und in dieser Form tragischer Hinweis auf unser Bedürfnis nach Integrität. Diese beiden grundsätzlichen Bedürfnisse stehen jedoch gleichzeitig in ständiger Interaktion. Aufgrund dessen geht es nicht um einen Umgang ausgehend von einer Wahrnehmung als "Entweder - Oder", sondern es gilt, sich immer wieder neu der Herausforderung einer widersprüchlichen Wechselbeziehung (Logik des vielschichtigen "Und") zu stellen, denn sobald man dem Bedürfnis nach Integrität Raum gibt, geht man unter Umständen das Risiko ein, bestimmte Zugehörigkeiten aufs Spiel zu setzen. Und umgekehrt geht mit der Erfüllung des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit das Risiko einher, in bestimmten Momenten das innere Gleichgewicht zu verlieren.

Die Diskussionen über Integration und Assimilation, Eingliederung und Ausgrenzung, Identität und Anderssein, Einheit und Vielfalt, Toleranz und Intoleranz unter den Gesichtspunkt der beschriebenen widersprüchliche Bestrebungen zu ordnen, beinhaltet die Möglichkeit der Abgrenzung von negativen Missständen jeglicher Art, die sich zu Radikalisierungen des Verhaltens auswachsen können, oder um es in anderen Worten auszudrücken - zur ausschließlichen Fixierung führen können, ohne dass die Pendelbewegung zum Gegenpol der Problematik im Bereich des Möglichen bleibt.

Auszüge aus
Der Schuss und Dschihad Calling

Christian LINKER

Dschihad Calling, dtv, 2015

Jakob greift ein, als ein verschleiertes Mädchen von Hools belästigt wird – und verliebt sich in die blauen Augen der Unbekannten. Auf einem Pressebild erkennt er sie später wieder: Samira ist Mitglied eines Salafisten-Vereins. Trotzdem versucht Jakob Kontakt aufzunehmen und gerät so an Samiras Bruder Adil, der mit den Gotteskriegern des sogenannten Islamischen Staates sympathisiert. Obwohl für Jakob zunächst undenkbar, fühlt er sich doch angezogen vom Gedankengut und der Lebensgemeinschaft der Salafisten. Dagegen stoßen ihn die Kälte und Konsumorientiertheit seiner eigenen Umgebung immer mehr ab. Jakob radikalisiert sich, bricht alle alten Kontakte ab und konvertiert. Aber will er wirklich mit Adil nach Syrien ziehen?

Der Schuss, dtv, 2017

Ex-Dealer, Schulabbrecher, sechs Monate auf Bewährung: Robin hat kein Bock auf noch mehr Ärger. Doch plötzlich hält er diesen USB-Stick in Händen. Das brisante Video darauf könnte den smarten Rechtspopulisten Fred Kuschinski direkt in den Knast bringen - anstatt in den Bundestag. Die junge Bloggerin Henry hat sich genau das zum Ziel gesetzt. Aber dann müsste Robin um sein Leben fürchten ...

I

„Warum willst du denn Journalistin werden? Was hast du davon, dich mit Fred und diesen Leuten anzulegen?“

Ihr Lächeln verschwindet.

„Ich könnte es mir einfach machen und sagen: Weil ich eben persönlich andauernd von Rassismus betroffen bin. Jeden Tag. Meine Hautfarbe ist nämlich nicht ganz so wie die der durchschnittlichen Deutschen, falls dir das aufgefallen ist.“

„Jetzt, wo du’s sagst.“

Da lacht sie auf, aber nur kurz. Wird wieder ernst und schaut an mir vorbei auf die Straße, die draußen vorüberfliegt.

„Das ist nicht nur persönliche Betroffenheit“, sagt sie. „Das wäre mir zu wenig. Ich glaube – ich weiß, das hört sich sicher total kitschig an – mir geht es um Deutschland. Um Europa. Ich bin eigentlich so was wie eine Patriotin, verstehst du?“

„Nee“, sag ich.

Sie schaut wieder zu mir.

„Viele meiner Freunde sind richtig links“, sagt sie, „die würden kotzen, wenn sie dieses Wort hören: Patriotismus. Aber meine Vorfahren kommen eben nicht aus Europa, sondern aus Afrika, deshalb habe ich vielleicht doch einen anderen Blick. Für mich ist das hier ein Ort der Freiheit, der Vielfalt. Wenn ich eine lesbische, muslimische Veganerin sein will, kann ich das sein, niemand darf mir das verbieten oder mich deswegen benachteiligen. Zumindest theoretisch; aber allein das, dass es theoretisch gilt und in manchen Bereichen auch schon tatsächlich so gelebt wird, das ist doch etwas Wunderbares. Aber jetzt kommen diese Leute von der DAP daher und wollen all das zerstören. Verstehst du? Sie wollen unser Land zerstören! Die sagen dauernd, sie würden Deutschland lieben. Aber sie hassen es in Wahrheit. Sie hassen das Land, das wir alle aufgebaut haben.“

Ich weiß nicht, ob ich kapiere, auf was sie rauswill. Ich ertappe mich bloß dabei, wie ich mich frag, ob sie echt Veganerin ist. Oder muslimisch. Oder lesbisch. Warum zur Hölle interessiert mich das?

„Diese Leute reden andauernd vom Volk“, fährt sie fort. „Dass angeblich zu viel für Flüchtlinge getan würde und zu wenig für das eigene Volk. Und es stimmt ja auch, dass die Politik sich zu wenig für die einfachen Menschen interessiert. Aber es waren doch nicht die Flüchtlinge, die Hartz Vier eingeführt und die Vermögenssteuer abgeschafft haben. Es sind doch nicht die Flüchtlinge, die Milliarden von Steuern hinterziehen, während Schulen und Krankenhäuser verrotten. Viele Menschen haben Angst vor der Globalisierung, aber die DAP wäre die letzte Partei, die eine Finanztransaktionssteuer will.“

Was immer das ist, denk ich. Sie spricht schnell, ihre Worte kommen mir wie Strobo-Blitze vor. Ich kann sie mir gut im Fernsehen vorstellen oder auf einer großen Bühne vor tausend Leuten. Nur leider versteh

höchstens die Hälfte davon.

„Hast du mal das Wahlprogramm von denen gelesen?“, schimpft sie. „Das ist doch absolut *gegen* das Volk gerichtet. Aber niemand merkt das, weil sie einfach die Flüchtlinge und den Islam und am Ende noch Gender Mainstreaming verantwortlich machen für alles, was nicht gut läuft.“

„Das ganze Gerede von Volk und so“, sag ich, „das peil ich eh nicht. Klar ist das ‘ne hübsche Idee, dass alle irgendwie eins wären und zusammenhalten würden. Aber ich kann mir so was nicht vorstellen. Ich glaub, jeder muss eben sein eigenes Ding machen und allein versuchen, im Leben klarzukommen.“

(aus *Der Schuss*, Seite 69f)

2

„Es geht mich nichts an. Und ich schnall auch nicht, was es *dich* angeht.“

Da steht sie auf und kommt auf mich zu, beugt sich über den Laptop und öffnet eine PDF-Datei. Sieht aus wie eine Reihe Screenshots von ihrem Facebook-Account.

„Ich zeig dir, was mich das angeht“, sagt sie und scrollt runter.

Sie hat einen Zeitungsbericht über Fred verlinkt und dazu geschrieben:

Kuschinskis Hetze gegen Geflüchtete ist nur noch widerlich. Soll dieser Mensch wirklich in den Bundestag einziehen?

Der Post hat über dreihundert Likes und fast hundert Kommentare.

„Lies“, befiehlt sie mir.

Ich les.

In Deutschland herrscht Meinungsfreiheit. Wenn dir das nicht passt, schwimm doch zurück nach Afrika. Halt's Maul, Negerschlampe, und geh Baumwolle pflücken. So eine Willkommenskultur-Faschistin wie du sollte mal von einem arabischen Sexmob ordentlich

rangenommen werden. Davon träumst du doch in Wahrheit, oder? Du bist doch nur frustriert, weil es unsere moslemischen Neubürger auf blonde deutsche Frauen abgesehen haben und nicht auf ein schwarzes Dreckstück wie dich. Aber dir kann geholfen werden. Vielleicht komm ich ja selber mal vorbei. Also wenn du demnächst abends allein rausgehst, dreh dich lieber mal um, wer dir folgt.

Das geht ewig so weiter. Ich hör auf zu lesen, der erste Eindruck reicht mir.

„Ich hab sie alle angezeigt“, sagt Henry. „Die meisten schreiben doch wahrhaftig unter ihrem Klarnamen. Die Polizei hat aber nur gegen den einen da ermittelt, der mir angedroht hat, mich zu vergewaltigen. Ich hatte mir vorgestellt, das wär irgendein rüddiger, glatzköpfiger Nazi, der den ganzen Tag einsam mit einem Kasten Bier neben sich vor dem Computer hockt. Aber es ist ein ganz normaler Typ: Familienvater, IT-Branche, geht am Wochenende mit seinen Kindern zum Hockey. Der ist aus allen Wolken gefallen, als die Polizei bei ihm klingelte. Hat wohl nicht damit gerechnet, dass es jemals Konsequenzen haben könnte, was er auf Facebook schreibt. Hat mir einen langen Brief geschickt, sich tausendmal entschuldigt, es wäre eine Kurzschlussreaktion von ihm gewesen und außerdem wäre das als Satire gemeint, und er hätte ja gedacht, ich wäre bloß ein Fake-Profil, denn er würde doch niemals einer jungen Frau ernsthaft drohen wollen, es täte ihm unendlich leid, blabla. Hat eine fette Summe an die Flüchtlingshilfe gespendet und das Verfahren wurde eingestellt.“

Sie klickt das Bild weg und setzt sich wieder in den Sessel.

„Ja“, sagt sie, „du hast natürlich völlig recht. Man kann keinen davon abbringen, die DAP zu wählen, indem man sie als rassistisch entlarvt. Aber gerade deswegen müssen wir kämpfen. Dafür, dass die Gesellschaft nicht noch weiter verroht. Mir kommt das manchmal vor, als gäbe es einen kollektiven Burn-out. Solchen Leuten ist die Welt einfach zu stressig und zu unübersichtlich geworden. Kriege, Krisen, Klimawandel, dauernd dieser Druck zur Selbstoptimierung. Längst nicht nur die sogenannten Abgehängten, sondern aus allen Schichten. Aber wir können doch nicht einfach in Deckung gehen. Wir

müssen aufrecht stehen und kämpfen. Dagegen halten. Haltung zeigen.“

Sie guckt mich an, sucht in meinem Gesicht nach einer Reaktion. Aber da findet sie nix.

Ich räusper mich und sag: „Ich hab nicht alles verstanden von deiner klugen Rede. Aber das mit dem Stress und mit dem Druck. Ich hab nämlich auch keinen Bock auf Stress und Druck. Deshalb bin ich auch kein Kämpfer. Ich will nicht aufrecht stehen, okay? Ich will nur meine Ruhe.“

(aus *Der Schuss*, S. 94-96)

3

An einer Kreuzung sammelte sich eine aufgeregte Menschenmenge. Das heißt: Männer. Frauen sind ja auf der Straße kaum zu sehen. Solche Aufläufe hab ich in den paar Tagen unseres Aufenthalts häufiger gesehen. Fast immer bedeuten sie, dass irgendwo jemand für irgendwas bestraft wird.

Da drängten sich also die Männer an dieser Kreuzung. Und nicht nur erwachsene Männer, es waren viele Jungs dabei, manche noch richtig klein, so Kindergartenkinder. Alle hatten sie ihre Köpfe in den Nacken gelegt und guckten nach oben. An der Kreuzung steht ein Hochhaus. Also noch kein fertiges Hochhaus, es ist ein Rohbau. Als wir näher kamen, sahen wir, was die Blicke der Männer und Jungen auf sich zog: Im obersten Stockwerk war ein Plastikstuhl hart an den Rand der Betonplatte geschoben. Auf dem Stuhl saß ein Mann. Seine Augen waren verbunden und die Arme offenbar auf den Rücken gefesselt. Hinter ihm standen vier verummte Brüder. Einer schwenkte unsere Fahne, zwei hielten demonstrativ ihre Kalaschnikows in die Luft, der vierte filmte alles mit seinem Smartphone.

Da musste ich ganz plötzlich an deine Worte denken. Was du bei unserem allerletzten Gespräch zu mir gesagt hast. Ja – fast war es, als würdest du neben mir stehen und mir das zuflüstern, was du damals sagtest: „Und wenn es tausendmal haram wäre, einem anderen Mann den Schwanz zu lutschen“, hast du gesagt, „dann ist es trotzdem noch zehntausendmal schlimmer, ihn deswegen von einem Hochhaus zu stürzen.“

Aber du standst gestern Morgen nicht neben mir, an

dieser Straßenkreuzung in Raqqa; du nicht, sondern Max und Mirza.

„Alter, guck mal, ‘ne Schwuchtel, oder?“, raunte Max. „Das ist doch die Strafe für Schwule, stimmst’s?“

Ich zuckte nur mit den Schultern und wandte mich zum Gehen.

„Warte“, rief Max, „das müssen wir uns angucken.“

Aber ich gab schroff zurück: „Mann, du hast doch schon reichlich Tote gesehen. Und wirst noch mehr sehen, wenn wir wieder an die Front gehen.“

Etliche Leute drehten sich nach uns um. Ich war eine Spur zu laut gewesen, aber ich hatte natürlich Deutsch gesprochen, und so guckten sie nur fragend, bevor sie sich wieder dem Spektakel auf dem Hochhaus zuwandten.

„Viel Spaß noch“, knurrte ich und ging.

Keiner meiner Brüder folgte mir. Sie hatten sich in die gaffende Menge eingereiht und glotzten mit offenen Mündern nach oben.

Ich erreichte die nächste Straßenecke und hielt inne. Etwas zwang mich, mich noch einmal umzudrehen. Und als hätten sie nur auf mich gewartet, taten sie es in diesem Augenblick: Die zwei mit den Gewehren gaben gleichzeitig dem Stuhl einen Tritt, der erste schwenkte seine unsere Fahne, der vierte beugte sich vor, damit seiner Handykamera nichts entging. Der Verurteilte mit seinen verbundenen Augen und gefesselten Armen schlug einen unfreiwilligen Salto

in der Luft und stürzte wie ein Geschoss in die Tiefe. Er schrie nicht. Alles war totenstill, als hätte einer den Ton abgestellt. Der Plastikstuhl segelte hinterher. Ich sah nicht, wie der Mann auf dem Boden aufschlug. Ich hörte nur einen kollektiven dumpfen Laut, als würden alle, die da herumstanden, gemeinsam einen tiefen Seufzer ausstoßen. Ich hatte einen lauten Aufschrei erwartet, vielleicht auch Jubelrufe oder im Gegenteil Ausrufe des Entsetzens. Aber dieser dumpfe Ton verwirrte mich und auch, dass ich nicht das Geräusch hörte, mit dem der

Körper des Mannes am Boden zerschmettert wurde. Klar – ich war ja weit genug weg, aber etwas in mir wartete trotzdem auf einen lauten Aufprall. Und, so verrückt es klingt, ich warte immer noch. Als wäre der Mann noch immer in der Luft, würde seinen stummen Salto schlagen und dem tiefen Nichts entgegenrasen ohne ein Ende oder irgendeine Hoffnung.

(aus *Dschihad Calling*, S. 207-2010)

4

Sie nahm meine Hände in ihre und sagte: „Manchmal, wenn ich bete und Richtung Qibla schaue, stelle ich mir vor, mein Blick würde durch die Wand gehen und durch die Mauern der anderen Häuser, über die Dächer der Stadt hinweg, über Wälder und Berge und Meere und Kontinente und sich an der Kaaba mit den Hunderten von Millionen anderer Blicke treffen, aus allen Himmelsrichtungen. Und wenn ich darüber nachdenke, über die Vielfalt der Umma, dann spüre ich, wie vermessen wir sind. Ich meine – nur Gott und der Prophet können darüber urteilen, was der *wahre* Islam ist und was nicht. Ist es nicht eine schreckliche Gotteslästerung, dass wir behaupten, nur wir würden den echten Islam leben und die anderen neunundneunzig Prozent der Muslime nicht?“

„Stopp mal“, rief ich und zog die Hände weg. „Wovon sprichst du jetzt? Hör auf, ständig das Thema zu wechseln.“

„Tu ich nicht. Es hängt doch alles mit allem zusammen. Das, was wir glauben. Die Art, wie wir leben. Die Konsequenzen, die wir daraus ziehen. Ich hab es nicht nötig, mich von Abu Tarek vorführen zu lassen, nur weil ich eine Frau bin. Das ist nicht islamisch. Umm Ammarah war eine Gefährtin des Propheten und verteidigte ihn mit dem Schwert gegen die Mekkaner. Zaynab Fatima bint ‘Abbas war Dichterin und Rechtsgelehrte, sie predigte vor siebenhundert Jahren in Kairo und Damaskus.

Malala Yousafzai hat den Friedensnobelpreis bekommen. Sie ist jünger als ich und trotzdem ein Vorbild. *Das* soll mein Islam sein.“ Sie griff wieder nach meinen Händen. „Lange habe ich das nicht sehen wollen. Erst du hast mir die Augen geöffnet.“

„Bitte?“, rief ich zum dritten Mal und wollte schon wieder meine Hände wegziehen, doch diesmal hielt sie mich fest.

„Ja, genau du. Erinnerst du dich, wie du mir erklärt hast, warum du nicht an die Hölle glaubst? Ohne irgendein tieferes Verständnis des Islam hast du aus deinem Herzen heraus über die Liebe und das Erbarmen Allahs gesprochen – und da wurde mir klar, dass ich den Qur‘an noch einmal neu lesen muss.“

Jetzt riss ich mich doch los, sprang auf und blickte kalt auf sie herab.

„Das hättest du mir damals sagen sollen. Inzwischen kann ich mir nämlich die Hölle ziemlich gut vorstellen. Und ich werde nicht zulassen, dass du dort landest. Oder wir beide.“

„Was heißt das?“

„Adil geht in den Dschihad. Und ich gehe mit.“

(aus *Dschihad Calling*, S. 276f) Extracts from

Hinweis zu den vorliegenden Übersetzungen: Mehrsprachigkeit in Aktion und Interaktion spiegelt sich auch in Übersetzungen wieder, wie wir sie auch heute zur Veranstaltung im Rahmen von multi-LEARN institute vorschlagen moechten. Demnach zeigt die Übersetzung Geist und Wort des Ausgangstextes, doch kann der Übersetzungsvorgang selbst, nicht nur im Laufe der Zeit augenfällig werden.